

Vergeben, aber nicht vergessen

Was Rolf Brunner als Kind und Jugendlicher an Missbrauch erlebt hat, ist schwer vorstellbar. Mehrere seiner Peiniger kamen aus kirchlichem Umfeld. Somit überrascht ihn die jüngste Studie zum sexuellen Missbrauch in der Kirche nicht.

Andreas Faessler

Wenn Rolf Brunner aus Luzern seine Geschichte erzählt, muss er selten pausieren, um seine Gedanken zu sammeln. Denn obwohl das Ganze über fünfzig Jahre zurückliegt, ist das meiste noch präsent, zu präsent. Brunners Geschichte ist geprägt von Misshandlung, Gewalt, Schändung, Ausnutzung und Herumgeschoben-Werden – von Heim zu Heim.

Die Familie des 1953 in Luzern geborenen Brunner lebte in ärmlichen Verhältnissen. Schon früh wurde er an diversen Orten fremdplatziert – bei Familien und in Erziehungsanstalten. Aus welchen Gründen, kann der heute Siebzigjährige nicht sagen. Er sei wohl kein einfacher Bub gewesen.

Kaputtgemacht, aber nicht zerstört

Eine der schlimmsten Episoden in der Elends-Odyssee des Luzerners war seine Zeit im Kloster Rathausen. Als knapp Zwölfjähriger wurde er hier für ein Jahr lang platziert zwecks «Schule und Erziehung» – was auch immer das genau heissen mochte. Rolf Brunner schildert mit verstörenden Worten die wiederholte Misshandlung durch eine Ordensfrau oder die regelmässigen Prügel des Gärtners. «Die sogenannte «Betreuung» bestand einzig aus Züchtigung. Tag und Nacht», sagt Brunner. Viele Jahre später kehrte er für einmal nach Rathausen zurück. Alles kam schlagartig hoch. «Ich wurde panisch, bin fast erstickt.» Kaum schöner sei-



Rolf Brunner ist als Kind und Jugendlicher in mehreren Erziehungsstätten untergebracht und misshandelt worden. Sein Leben hat er in Buchform verarbeitet. Bild: Andreas Faessler (Luzern, 5.12.2023)

ne Erinnerungen an die Zeit in diversen Kinderheimen, wo «Dressur» durch Gewalt und sexuellen Missbrauch an der Tagesordnung war. Zu seinen Peinigern gehörten neben einer Heimleiterin vor allem eine Nonne und ein Geistlicher. «Es gab auch Vorkommnisse, von denen ich zwar weiss, dass sie geschehen sind – etwa eine Teufelsaustreibung –, aber an die ich

mich nicht mehr erinnern kann. Und das ist vielleicht auch besser so», meint Rolf Brunner.

Während der Luzerner seine von Elend und Wunden geprägte Vergangenheit schildert, betont er wiederholt: «Sie haben mich kaputtgemacht. Zerstören aber konnten sie mich nicht.» Erwachsen geworden, hat sich der Luzerner eine Zeit lang mehr schlecht als recht durchs Leben

geschlagen, fand sich mehrmals in Haft wieder. Ende der 1970er-Jahre arbeitete er in diversen Bereichen. 1982 machte er sich als Taxifahrer selbstständig. Damit hat er seine Berufung und die Grundlage für ein geregeltes Leben gefunden. Bis heute.

Seine schmerzvolle Kindheit und Jugend hat er nie verdrängt. Bewusst. «Auch verschwiegen habe ich sie nicht, im Gegenteil: Ich habe darüber geredet, ganz offen.» Konsequenzen davon habe er stets in Kauf genommen und getragen. Rolf Brunner meint damit etwa Anfeindungen oder dass man sich von ihm abgewendet hat. «Das tat schon weh», räumt er ein.

Seinen vielen Peinigern hat Brunner mittlerweile innerlich vergeben können. Da ein wesentlicher Teil von ihnen aus dem kirchlichen Umfeld kam, war er auch kaum überrascht, als im Herbst 2023 die grosse Studie zu Missbrauch in der Kirche publiziert wurde. «Ich wusste schon lange, dass kaum die Hälfte dieser Verbrechen bekannt war», sagt Brunner unbeeindruckt, ja lapidar. Er ist überzeugt: «Wären all die anderen Opfer nur halb so offen und ehrlich wie ich gewesen, wäre es niemals so lange unaufgedeckt geblieben. Aber viele meiner Leidensgenossen wären lieber verreckt, als darüber zu reden.»

«Barmherzigkeit bleibt Theorie»

Brunner will betont haben, dass er weder einen Groll auf die Kirche habe, noch alle dort Mitarbeitenden in einen Topf werfen, geschweige denn vorver-

urteilend sein will. «Aber mein Vertrauen in die Kirche habe ich schon lange verloren. Es ist ja immer dasselbe, auch heute noch: Kommt etwas Unangenehmes zutage, erfolgt kurz ein grosser Aufschrei, doch geht es dann weiter, wie gehabt – ohne dass sich Wesentliches ändert. Barmherzigkeit ist und bleibt Theorie.» Der Luzerner ist vor über vierzig Jahren ausgetreten.

Eine offizielle Entschuldigung für das, was er durchgemacht habe, sei weder vonseiten der Kirche noch vonseiten der Stadt Luzern erfolgt, sagt Brunner. Auch wenn er heute ein geregeltes Leben führt und mit sich im Reinen ist, bleibt die Verarbeitung ein laufender Prozess. «Es ist für mich noch immer ein täglicher Kampf.» Brunner findet Zerstreuung in seiner Arbeit und in der Kreativität – seit seiner Kindheit malt und zeichnet er leidenschaftlich. «Das war zugleich mein Überleben.»

Auch schreibend hat sich Brunner all den Traumata gestellt: In seinen beiden Büchern «Rolf, ein Luzerner, sieht klar!» und «Rolf hat euch nicht vergessen» fasst er sein Leben zusammen, lässt den Gedanken freien Lauf – Inhalt geht dabei über Struktur und Gliederung, es zählt nur eins: Offenheit, Ehrlichkeit, die Dinge beim Namen nennen. All das, was sich Rolf Brunner von anderen Opfern gewünscht hätte.

Hinweis

Die beiden Taschenbücher können für je Fr. 30.– direkt bei Rolf Brunner bezogen werden. E-Mail an rolbru@bluewin.ch

Mein Thema

Fühlen, hoffen

Es ist fast zur Pflicht geworden: Positives Denken soll zu Erfolg, Gesundheit und ungetrübtem Lebensglück führen! Wer sich heute Skepsis und Pessimismus leistet, macht sich verdächtig. «Sorge dich nicht, lebe» – mit diesem fragwürdigen Imperativ hat Dale Carnegie in den 1960-ern Millionen in den Bann gezogen. Die Formel mag bisweilen beflügeln, klingt jedoch wie Hohn in den Ohren jener Menschen, denen trotz positiven Denkens eine unheilbare Krankheit, Verlust der Existenz oder eines lieben Menschen jede Lebensplanung zunichte macht. Zwanghaft positives Denken kann Intoleranz und Gefühllosigkeit gegenüber Sorgen und Ängsten der Mitmenschen begünstigen. Dazu kommt der Irrglaube, allein mit positivem Denken sei das Schicksal zu beeinflussen und zu gestalten. In Wahrheit birgt jede Unternehmung die Option des Scheiterns, jeder Wunsch die der Nichterfüllung. Es gibt noch die Intuition, jener geheimnisvolle Seelenseismograph, der häufig die Richtung weist. Wer sich einreden lässt, was er zu denken hat, unterdrückt diese Intuition.

Nicht nur Denken macht das Ich des Menschen aus, es ist der ganze Komplex: Denken, Fühlen, Hoffen, Wollen, Können. Positives Fühlen und Hoffen ist tiefer, als es zu denken.



Anita Wagner Weibel
Gemeindeführerin
i.R., Rotkreuz
anita.wagner@
datazug.ch



Eine Dienstleistung des Schweizerischen
Katholischen Pressevereins (SKPV) • www.skpv.ch
fördert christliche Medienarbeit

Christ + Welt
Zeitungsseiten zu aktuellen Fragen